Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1868)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 17. Samstag den 25. April 1868.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franc

Manifestationen aus der katholischen Schweiz für die Katholiken im Jura und in Oesterreich.

(II. Artikel.)

In 88 **Adressen** haben, wie wir in Nr. 14 bereits gemeldet, angesehene Männer, geistlichen und weltlichen Standes, aus allen Gegenden der deutschen und französischen Schweiz ihren Glaubensbrüdern im **Jura** das Beileid über die konfessionellen Prüfungen und die Sympathie für die glaubenstreue Haltung — zumal in der Lehrschwesternfrage — ausgesprochen.

Die „Gazette Jurassienne," das muthige Organ der jurassischen Katholiken, zeigt in seiner jüngsten Nr. den fernern Eingang folgender Adressen an:

aus **Zug** (Stadt),
„ **Chandollin** (Wallis),
„ **Ballwil** (Luzern),
„ **Rue** (Freiburg),
„ **Stans** (Unterwalden),
„ **Weggis** (Luzern).

Alle **katholischen Zeitungen** der Schweiz haben einstimmig das Vorgehen der radikalen Berner-Regierung gegen die Jurassier mißbilligt und selbst mehrere politische Blätter haben dasselbe vom Standpunkt der Staatsklugheit getadelt. — Mögen diese Manifestationen jetzt, wo es noch Zeit ist, allseitig gewürdigt werden; möge man sich hüten, im Jura ein neues Irland, ein neues Polen heraufzubeschwören! *)

Auch nach **Oesterreich** ist eine Manifestation aus der katholischen Schweiz erfolgt. Nachdem der liberale Bernerverein eine für die katholische Urschweiz beleidigende Adresse nach Wien gesandt, um die dort auftauchende neue, kirchenfeindliche Aera zu beglückwünschen, sah sich das Zentralkomite des Schweizer Piusvereins verpflichtet, auch seinerseits eine Adresse nach Oesterreich zu richten, um den Glaubensbrüdern im Kaiserstaat zu beurkunden, daß die katholischen Schweizer keineswegs in die des Berner-Vereins einstimmig sind.

Die Adresse ist an **Se. Em. den Kardinal-Erzbischof in Wien** gerichtet und wurde vom ‚Oesterreichischen Volksfreund' (Nr. 83) folgenderweise veröffentlicht:

„Eminenz! Bis in unser Alpenland ist die Kunde gedrungen von den Prüfungen, welche dermalen die katholische Kirche in Oesterreich bedrohen, aber auch die Kunde von dem apostolischen Muth, mit welchem Eure Eminenz, vereint mit Hochwürdigen Geistlichen, edlen Laien und dem glaubenstreuen Volke, in Wort, Schrift und That das Kreuzesbanner der Kirche festhalten.

Uns Katholiken aller Länder und aller Nationen umfaßt ein geistiges Band; wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder, auch wir in der republikanischen Schweiz theilen daher die Bedrängnisse unserer Glaubensbrüder im österreichischen Kaiserstaate.

Diese Leiden fühlen wir um so mehr, da wir bis dahin gewohnt, in Oesterreich eine katholische Großmacht zu erblicken, auf deren, durch die Kirche gesegneten Krone seit Jahrhunderten das Zeichen des Kreuzes strahlte.

Sollte dieses in unsern Tagen anders werden?

Allerdings geht dermalen ein Zug durch Europa, welcher unter dem Schein des Fortschrittes den Geist des Christenthumes aus den Rathssälen ausschließen, den modernen Staat entchristlichen will, welcher sich herausnimmt, zu diesem Zwecke der katholischen Kirche selbst das verbriefte Recht und das ihr vertragsmäßig gegebene Wort einseitig zu brechen; allein in einem solchen antichristlichen Zug erkennen wir keinen Fortschritt, sondern Rückschritt, keine Toleranz, sondern Willkür, keine Liberalität, sondern Absolutismus und wir können uns daher auch nicht der schmerzlichen Ansicht hingeben, daß Oesterreich mit seinem katholischen Kaiserhaus und seiner katholischen Bevölkerung in dieses antichristliche Fahrwasser sich stürzen werde."

Es freut uns, aus diesen Manifestationen zu entnehmen, daß die Katholiken endlich anfangen, sich als Brüder nicht nur zu fühlen, sondern auch öffentlich, Einer für den Andern, aufzutreten!

---

*) Die ausländische, namentlich die französische Presse, hat sich mit großer Wärme über die jurassischen Zustände ausgesprochen. Graf Montalembert äußert sich in einem zweiten Schreiben folgendermaßen:

„Vous m'avez procuré, cher Monsieur, une vraie satisfaction en m'apprenant que le persécutions dirigées par les libérâtres bernois contre les religieuses n'ont fait que redoubler le zèle des catholiques jurassiens. Plus j'aime la liberté politique et religeuse, plus j'ai horreur des attentats de ceux qui oppriment l'une et l'autre en se parant du nom de libéraux et de républicains. Le nombre de ces hommes n'est que trop grand en Suisse, comme nous l'avons vu depuis la guerre impie de 1847. Dieu veuille que les catholiques suisses puissent trouver dans leurs institutions, comme dans leur habitude de la vie publique, les moyens de résister avec succès aux envahissements de l'esprit mauvais! En particulier, que les Jurassiens, nos anciens frères, se réunissent en faisceau sous la conduite de leur zélés pasteurs, unis eux-mêmes de cœur et d'esprit à leur saint, savant et éloquent évêque; ils seront invincibles sous cette armure de la foi, trempée dans le sang des martyrs, forte de la force l'Eglise, de la force Dieu même."

„Vereinte Kraft macht stärker."

(Ansprache Papst Pius IX. von 11. dies.)

—

Gegen den Abend des Charsamstags hatten sich in einem der größten Säle des Vatikans wohl über tausend Personen zu einer päpstlichen Audienz und zum Empfange des apostolischen Segens versammelt. Um 5 Uhr trat der heilige Vater ein. Durch die dichtgedrängte, knieende Menge dem Throne zuschreitend, der für ihn am andern Ende des Saales bereit stand, bemerkte er ein weißgekleidetes Kind von drei oder vier Jahren, bot ihm freundlich die Hand, führte es die Stufen des Thrones hinan, stellte es neben sich hin, und hub dann eine Ansprache an, ohne künstliche Ausschmückung, einen Erguß seines väterlichen Herzens ungefähr folgenden Inhalts:

„Stehet nur alle auf, meine lieben Kinder . . . Denn bevor ich euch den Segen ertheile, will ich noch ein Wort an euch reden, das ihr als ein Andenken an diese so zahlreiche Versammlung mit euch heimnehmen möget. Vis unito fortior, das heißt: Vereinte Kraft macht stärker. Wenn der General auf dem Felde steht, und sein Heer von eiinem feindlichen Angriffe bedroht sieht, dann zieht er seine Truppenkörper zusammen, um durch ihre Vereinigung sich die Macht zu schaffen, den Feind zurückzuschlagen. Uebrigens muß man nicht einmal General sein, um ganz gut zu begreifen, daß vereinte Kraft stark macht. Vereinigung ist's darum, was ich euch empfehle. Seid einig, damit ihr stark seid, stark gegen die Hölle und gegen die Bosheit der Menschen, die euch anfallen, und anfallen das, was ihr vertheidiget, was ihr lieben müsset — die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Kirche, den heiligen Stuhl.

„Während dieser heiligen Woche erzählet uns die Kirche gar manches von Verräthern und Heuchlern. Ihr wisset aber, meine lieben Kinder, daß es in dieser Welt viele Verräther und falsche Freunde gibt, die alle ihre Kraft daran setzen, die heilige Sache der Gerechtigkeit und der Wahrheit zum Falle zu bringen. Ja, gerade jetzt in unserer Zeit gibt es in dieser Welt gar manchen Kaiphas, manchen Pilatus und viele Judasse. Gar manchen Kaiphas, der an Böswilligkeit und Schlechtigkeit dem alten Kaiphas um nichts nachsteht; manchen Pilatus, der mit seiner Schwäche und Feigheit dem alten Pilatus auf's Haar gleicht; und Judasse, Judasse in großer Zahl, die ganz so, wie der alte Judas, darauf sinnen, wie sie die Gerechtigkeit und die Wahrheit verathen können.

„Dennoch habe ich anderseits auch volle Ursache, Gott zu danken, wenn mein Blick weilet auf Frankreich, auf Spanien, auf Holland und Belgien, auf England, Italien, auf Europa überhaupt, dann auf Amerika und auf der ganzen Welt; überall erblicke ich doch Menschen, Menschen in großer Zahl, die zur Einheit zurückkehren. Diese Menschen kommen mehr und mehr zur Einsicht, daß die Eintracht stark macht.

„Oh! wie oft hab' ich schon meine Hände gen Himmel erhoben, um Gott um diese Einigkeit zu bitten, deren die unter dem Drucke zahlloser Irrthümer schmachtende Welt so sehr bedarf!

„Um diese Einigkeit hat Jesus Christus zu seinem himmlischen Vater gefleht für seine Apostel und für alle Menschen: daß sie Eins seien. Ihr kennet auch seine Worte: Kommet zu mir Alle, die ihr mühevoll und beladen seid, und ich will euch erquicken. Ich und ich allein kann euch lehren, euch festigen in der Einigkeit und euch zeigen der Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit. Das hat Jesus gesagt.

„Und ich, sein Stellvertreter, obwohl dieses heiligen Amtes ganz unwürdig, sage euch dennoch das Gleiche.

„Wenn es bereits so weit gekommen, daß der Irrthum das Antlitz der Erde über und über scheint mit Finsternissen bedeckt zu haben, wenn die Hölle alle ihre Wuth gegen die Gutgesinnten entfesselt hat, wenn die Welt unter dem Joche der Mühsal kraftlos darniederliegt, dann hat die Stunde geschlagen, wo alle sich um diesen heiligen Stuhl, diesen Mittelpunkt der Einigkeit, schaaren müßen: denn außer diesem gibt es keinen andern.

„Zu dieser Einigkeit rufe ich zurück voraus die Rechtgläubigen, die Katholiken, die sich aber auf dem Wege der Sünde verirrt haben; dann rufe ich zu dieser Einigkeit zurück die Protestanten, die seit drei Jahrhunderten auf Irrwegen die Wahrheit suchen und doch nichts anders, als Uneinigkeit und Auflösung finden; zu dieser Einigkeit lade ich auch ein die Schismatiker . . . Ach! kehren wir doch alle wieder zu Gott zurück; bekennen wir uns doch zu dem Einen und nämlichen Gott, zu dem Einen und nämlichen Glauben, zu der Einen und nämlichen Taufe! unus Deus, una fides, unum Baptisma.

„Ja, vereinigen wir uns mit Gott, denn, mit Gott vereiniget, sind wir auch vereiniget mit dem heiligen Stuhle, und mit diesem vereiniget, sind wir auch alle Eines miteinander.

„Und nun zum Schlusse will ich euch, meine lieben Kinder, meinen Segen ertheilen. Nehmet, ich bitte, nehmet diesen Segen mit euch heim in euere Familien als ein Band und Unterpfand jener Einigkeit, die euch stark machen wird. Laßt auch diejenigen daran Theil nehmen, die jetzt nicht hier gegenwärtig sind. Es gibt in den Familien so manches schwere Hauskreuz, das auf Erleichterung, so viele leibliche und sittliche Krankheiten, die auf ihre Heilung warten. Möge dieser Segen sie alle mildern und erleichtern. Möge er versüßen den Schmerz der Mutter, des Vaters, des Bruders, der Schwester, der Freunde und Verwandten der Familie . . . O mein Jesus — o mein Gott! Möge dieser Segen, der sich nun aus meinem Herzen und von diesen meinen Händen über diese meine Kinder ergießt, ihnen allen Einigkeit und Eintracht erwirken für das gegenwärtige Leben, und das Unterpfand ihrer Vereinigung sein im ewigen Leben!" —

Bot bei diesem Anlasse schon die erhabene Persönlichkeit Pius IX., das unschuldige Kind neben dem heiligen Greise und des Kindes Mutter, die in Freudenthränen an den Stufen des Thrones hingesunken war, einen höchst rührenden Anblick dar, so waren es noch überdieß diese herzliche Ansprache des heiligen Vaters und die Segensworte, die er aus der Fülle seines liebenden Vaterherzens aussprach, die auf Alle in dieser Versammlung einen unbeschreiblichen Eindruck

machten. Nachdem sie auf den Knieen den Segen empfangen, erhoben sie sich, Viele weinten vor lauter Freude, Alle riefen: „Es lebe unser heilige Va„ter! Es lebe unser Papst und „König! Es lebe Pius IX.!" —

Das „Soldätlen" in der „Charwoche und am „Ostertage."

(Aus der Ostschweiz.)

Schon oft wurde von katholischen und protestantischen Kirchenbehörden Beschwerden über das Militärlen an Sonntagen erhoben und in der Presse wird jedes Jahr geklagt, wie man in höheren militärischen Kreisen auf die Sonntage gar keine Rücksicht nehme; doch ohne Erfolg, oder vielleicht mit dem, daß es noch kaum je so schändlich zugegangen, wie in letzter Charwoche und diese Ostertage. — Man würde meinen, wir lebten in stürmischen Kriegszeiten, wo alle Tage eine Hauptschlacht bevorstände. Das ist ein „Einrücken" und „Abziehen," ein „Kommen" und „Gehen," wie unmittelbar vor den Schlachten bei Solferino und Pardubitz. Kavallerie, — Artillerie, — dahin, — dorthin, — zur Inspektion, — in Kurs 2c. 2c.

In Frauenfeld ging es z. B. am Charfreitag wie verrückt zu, und doch hatten die Protestanten auch Feiertag, und die Besseren gehen an diesem Tage sogar zum Nachtmahl. Vom Charsamstag auf den Osterheiligtag übernachtete die Appenzeller Batterie in Flawil. Am Osterheiligtag, wo Katholik und Protestant dort hätte zur Kirche gehen können, mußte die Mannschaft mit Sack und Pack, gerade während des Vormittagsgottesdienstes bei der reformirten Kirche in Flawil und der katholischen in Goßau vorbeimarschiren. So respektirt man den Charfreitag, so den Osterheiligtag, so das religiöse Gefühl des Volkes!!

Wenn die Herren in Bern und ihre Speichelleker in den Kantonen nicht mehr Takt besitzen, als sie durch solches Vorgehen beweisen, so frägt das ‚Volksblatt,' ob es nicht an der Zeit wäre, daß brave Soldaten einfach sagten: „Wohlan! wenn das Vaterland in Gefahr kommt, dann marschiren wir an Sonntagen und selbst an Heiligtagen, aber nur um „Soldätlis" zu machen, ersuchen wir, uns nicht zu solcher Sonntags-Störung zu zwingen. „Unsere Vä„ter haben in den Tagen der Gefahr „und vor den glänzenden Schlachten für „die schweizerische Freiheit zuerst gebe„tet, Gott die Ehre gegeben; wenn ihre „unwürdigen Nachkommen, unter „deren Anführung wir vielleicht das Le„ben auf's Spiel setzen müssen, den Gott „der Schlachten nicht besser zu ehren „wissen, so wollen wir ihnen beweisen, „daß es noch solche gibt, welche Gott „die Ehre geben wollen."

Ein solches Unterfangen würde freilich höheren Ortes Unwillen erregen und vielleicht selbst Strafe nach sich ziehen, allein würden nicht alle Gutgesinnten, vom Jura bis an den Bodensee und an der Rhone das Benehmen im Grunde ihres Herzens billigen.

Unsere neuen Helden in der Schweiz, die nichts von Rücksichten zu wissen scheinen, könnten vom Auslande lernen, wie man die religiösen Grundsätze z. B. in Frankreich beim Militär in der Charwoche achtet; doch in der freien Schweiz setzt man sich über all' das hinweg; hier versteht man die Freiheit anders, die Herren in Bern und ihre Satrapen in den Kantonen, sind frei, d. h. sie dürfen ungenirt die religiösen Grundsätze der Mannschaft untergraben helfen, das Volk ärgern und das Alles auf Kosten desselben freien Volkes, dem man ja keine Rücksicht schuldig ist. Die verdiente Strafe wird nicht ausbleiben.

P. Roh, der Jesuit, in Stuttgart.

Unser Mitbürger aus dem Wallis, P. Roh, hat 20 Vorträge in der kath. Kirche zu Stuttgart gehalten und den 13. dies seine Konferenzen in der Hauptstadt Würtembergs beendet. Der Zudrang zu denselben war außerordentlich. Wer P. Roh einmal gehört hatte, begehrte in wieder zu hören und der Inhalt seiner Vorträge bildete in allen Kreiseu den Gegenstand der täglichen Unterhaltung.

In der Behandlung der Kontroverse vermied er glücklich und unbeschadet des Erfolges der Wahrheit jede feindliche Polemik, und wie immer das Urtheil seiner verschiedenen Kritiker ausfallen möge, darin werden alle gerechter Weise übereinstimmen, daß der konfessionelle Frieden durch P. Roh selbst nicht die leiseste Störung erlitt. Dieses bestätigen auch mehrere eben nicht sehr jesuitenfreundliche Stuttgarter Tageblätter.

Nicht nur Protestanten aus allen Schichten der Gesellschaft, die Geistlichen nicht ausgenommen, besuchten die Vorträge regelmäßig, sondern auch die Elite des Hofes, ja der König und die Königin selbst wollten zu wiederholten Malen selbst Zeuge sein, wie ein Priester der Gesellschaft Jesu vor den Gebildeten des 19. Jahrhunderts und für dieselben die christlichen Glaubenswahrheiten entwickelt, begründet und verheidiget.

Was in Stuttgart, einer beinahe ganz protestantischen Stadt, welche keineswegs im Rufe besonderer Toleranz steht, möglich war, sollte das, so fragt das ‚Neue Tagblatt' in der Schweiz, der Heimath des berühmten Kanzelredners, unausführbar sein?

Polemische Briefe.

V. Die „lautere" Demokratie
B. vom Standpunkt der „Christenrechte."

Es gibt zweierlei Demokratismus, welche grundwesentlich von einander verschieden sind, nämlich der Demokratismus der „Vereinigten Staaten von Nordamerika" und der Demokratismus „der auf dem Friedenskongreß zu Genf Vereinigten Staaten von Europa." Und worin besteht der grundwesentliche Unterschied beider? Die politischen Rechte eines amerikanischen Bürgers, sei er Katholik oder Protestant, haben nach dem dortigen Staatsgrundgesetz und nach dem freien Selbstbestimmungsrecht dieser lauteren Demokratie da aufzuhören, wo ihre persönlichen Christenrechte als Katholiken und Protestanten beginnen. Der dortige Demokratismus ist aus der Auflösung und Zersetzung des Protestantismus hervorgegangen, und wie in diesem Lande der Rationalismus auf dem

religiösen Gebiet mit allen reformatorischen Ueberbleibseln des Protestantismus tabula rasa gemacht hat, so hat die ehrliche und lautere Demokratie daselbst, wenn sie der Kirche auch keinen besondern Schutz, kein Privilegium gewährte, doch auch auf der andern Seite mit allen josephinischen und nicht josephinischen Staatsquälereien der Kirche aufgeräumt und der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche eine Gasse gemacht. Jetzt besteht dort neben der politischen Freiheit und Unabhängigkeit der Nordamerikaner die korporative Freiheit und Selbständigkeit der katholischen Kirche, als Burg der Gewissens- und Religionsfreiheit der dortigen katholischen Republikaner, und wie jeder andern religiösen Korporation, so steht auch dieser die Erziehungs- und Unterrichtsfreiheit zu und Niemanden ist es noch eingefallen, der Kirche die materiellen Güter zu entziehen, welche zur Ausübung ihres Kultus und zum Unterhalt ihres Klerus und ihrer Orden nothwendig sind.

Ganz anders ist es dagegen mit der Demokratie Europas. Sie ist aus dem Zersetzungsprozeß des Katholizismus zur Zeit der Reformation und der französischen Revolution in den betreffenden Ländern hervorgewachsen, und sie trägt den antikirchlichen und antichristlichen Charakter dieser zwei Perioden bis auf den heutigen Tag an der Stirne, sei es nun, daß sie diesen Geist offenbart in den konstitutionellen Kammern der Monarchien oder in den Räthen der Republiken. Beide Formen der „lauteren" Demokratie haben so gut wie die absoluten Monarchien im Namen der Religions- und Gewissensfreiheit und im Namen des Fortschrittes die korporative Freiheit und Selbständigkeit der Kirche zu zerstören gesucht und ihr die materiellen Grundlagen entzogen und die Krone sollte dem ganzen Werke aufgesetzt werden durch die Vernichtung der weltlichen Herrschaft des Papstthums, bis eine höhere Hand vorläufig diesem Treiben ein Ziel gesetzt hat bei Mentana, damit sich unterdessen auch die monarchischen und demokratischen Elemente Europas, welche das Christenthum und die kirchliche Gewalt noch als ihre Schranke und als ihre Grenze anerkennen, sich zum bevorstehenden Entscheidungskampfe rüsten können. Wie durch die Garibaldibewegung der antichristliche und antikirchliche Charakter der europäischen Demokratie sich aufgedeckt hat, so sind durch die Zürcher Revisionsbewegung auch speziell die Bestrebungen der schweizerischen „lauteren" Demokratie auf dem protestantischen Religionsgebiete an's Licht getreten. Denn auch hier im Kanton Zürich wurden, wie in andern kathol. und protestanischen Kantonen, nicht bloß die Volksrechte, sondern auch die „Christenrechte" unterdrückt oder wenigstens nicht beschützt, welches letztere nicht Beschützen bei der protestantischen Kirchenverfassung der Unterdrückung gleichkommt. — So sagte die ‚Sonntagspost' in Bern, das Hauptorgan der lautern Demokratie in der Schweiz, in Nr. 9 dieses Jahrganges unter der Rubrik Wochenbericht, Kantone, Zürich S. 159: „Für die Revision regen sich nun auch die Frommen, und machen es, bezeichnend genug, „dem „System" zum Hauptvorwurf, „gegen eine große Zahl von Pfarrern, „welche die Grundlehren der Landesreli„gion läugnen, nicht eingeschritten zu „sein" und in Nr. 11 machte ein Correspondent dieses Blattes in einem Zürcher Kantonalbericht die Bemerkung: „In „dem Punkte begegnen sich die streiten„den Liberalen und Radikalen (d. h. die „Anhänger und Bekämpfer des „Sy„stems"), daß sie sagen, die im Stillen „schleichende Partei der „Frommen" „habe mit ihrer geschickt zusammengesetz„ten Liste gute Geschäfte gemacht." Also sowohl die Anhänger als die Bekämpfer des „Systems" machen gemeinsame Front gegen die „Frommen," d. h. diejenigen, die noch an die Gottheit Christi glauben, wie diese beide auch stets gemeinsame Front gegen die katholische Kirche gemacht haben, und das politische Repräsentativ-System mußte so nicht bloß als Mittel zur Unterstützung der „Volksrechte," sondern auch der Christenrechte dienen.

Aber wird sich nun die sogenannte „lautere" Demokratie der Schweiz durch die Zürcherbewegung veranlaßt fühlen, ihre antikirchlichen und antichristlichen Tendenzen aufzugeben und sich fortan innerhalb den Schranken der wahren und aufrichtigen Demokratie zu halten? O nein, es gilt auch von ihnen, was Napoleon I. einst von den Bourbonen gesagt hat: „sie haben nichts gelernt und nichts vergessen." Das sieht man aus der Entscheidung des Großen Raths von Bern in der Lehrschwesternfrage des Jura, aus der Entscheidung des Großen Raths von Luzern in der Sache der Klosterfrauen von Rathhausen. Das sieht man ferner auch daraus, daß, wie uns die Zeitungen berichten, der liberale Verein von Bern auf Antrag des Bundesraths Schenk beschlossen hat, eine Glückwunschadresse für die faktische Beseitigung des österreichischen Konkordats nach Wien zu senden. Bereits haben sich, wenn nicht alle Zeichen trügen, die bisherigen Vertreter des „Systems" von ihrem Schrecken erholt und sie werden ohne Zweifel an den „Frommen," die ein Hauptagens bei der Revisionsbewegung waren, Rache nehmen und hierin an den Radikalen keine Gegner finden. Oder wird sich Garibaldi, durch die Schlappe bei Mentana belehrt, dazu verstehen, seine demokratischen Bestrebungen innerhalb der von der christlichen Ordnung gesetzten Schranken des positiven Rechts und der positiven Religion zu bethätigen? Ebensowenig und noch viel weniger als die „lautere" Demokratie in der Schweiz. Er könnte und dürfte dieses schon nicht thun mit Rücksicht auf die lautere europäische Demokratie des Friedenskongresses. Denn es ist unverkennbar und aus verschiedenen Erscheinungen der Gegenwart ersichtlich, daß die „lautere" Demokratie Europa's einen Mittelpunkt, einen Centralsitz für sich gesucht hat und sucht. Entweder sollte die Schweiz dieser Mittelpunkt sein oder Rom. Das konnte aber nur erreicht werden durch die Zerstörung der weltlichen Herrschaft des Papstes; wäre dieses gelungen oder würde dieses für die Zukunft gelingen, so hätte ohne Zweifel Rom als Centralsitz der Antikirche der Zukunft den Vorzug bekommen vor der Schweiz und diese Antikirche hätte unter der Form einer Weltdemokratie die nämliche Rolle gegen das Christenthum zu spielen ge-

habt wie in den ersten 3 Jahrhunderten des Christenthums die Weltmonarchie der römisch-heidnischen Cäsaren. Doch Deus providebit. Die Pforten der Hölle werden unter dem Heuchlergewande der Wissenschaft noch unter dem Heuchlergewande der Politik die Kirche Christi überwältigen, sondern der Felsen wird stehen bleiben bis zum Ende der Welt.

Das „geistliche Saatkörnlein."

Wenn die Welt erfinderisch ist in den Mitteln, das Volk und die Jugend mit bösen und indifferenten Grundsätzen anzustecken, so muß auf der andern Seite auch die Kirche und die Gemeinschaft der Gläubigen Allem aufbieten, um dem Bösen den Eingang zu wehren und Glaube und heilige Sitte im Volke und in der Jugend zu erhalten.

Zu den furchtbarsten Mitteln, die das Reich des Bösen anwendet, um sich auszubreiten und die Herrschaft zu gewinnen, gehört die Macht der Presse, und diese verschafft sich Einfluß und Eingang ganz besonders durch die Wohlfeilheit ihrer Produkte und durch die Verbreitung ihrer schlechten Grundsätze in Tagesblättern, Flugschriften und Volksausgaben. Es ist dieß ein Fingerzeig, daß auch die gute Sache die Presse nicht vernachläßigen darf und daß man insbesondere auch zur Vertheidigung von Religion und christlicher Sitte, zur Belebung des Glaubens und der Moral darauf in unsern Tagen Bedacht nehmen soll, solche Publicationen anzuordnen, die geeignet sind, in und unter das Volk zu dringen, in die Familien sich zu verbreiten, die wohlfeil, ansprechend und doch belehrend sind und leicht zum Gemeingut Vieler werden.

Wir begrüßen deßhalb mit Freude und voll großer Hoffnung ein Unternehmen, zu welchem ein thätiger Priester Solothurns den Anstoß gegeben und welches auch hier seinen Centralpunkt haben wird. Es ist das Unternehmen Nachahmung einer bereits mit Glück und großem Erfolg verwirklichten Idee, welche in Frankreich ihre Wiege gefunden. Allein das Nützliche und Heilvolle jener Idee stellt sich sofort Jedem so natürlich und einleuchtend dar, daß man sich nur verwundert, wie Aehnliches nicht schon längst in's Dasein getreten.

Das Unternehmen ist folgendes. Ein kleines, winziges Journal, 4 Seiten in Sedez-Format haltend, niedlich ausgestattet, mit artiger Titelvignette und schöner Randeinfassung, monatlich herauskommend, also 12 Nummern im Jahrgang enthaltend,

bietet erstlich in jeder Nummer eine kurze, gründliche, belehrende wie herzerhebende Betrachtung oder Meditation über einen Gegenstand der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, immer in angenehmer Abwechslung und mit Rücksicht auf die Zeitbedürfnisse und das Kirchenjahr;

zweitens ersetzt es die Stelle der Bilder für die reifere Jugend und für Bruderschaften, dient als Buchzeichen, als frommes Freundschaftsandenken, hat einzeln seinen unverlierbaren Werth, und sammelt sich, noch werthvoller, zu Jahrgängen und endlich zu einem herrlichen Büchlein voll Salbung und Erbauung;

drittens verursacht es gar keine wahrnehmbare Auslage, besonders wenn das Abonnement vom Pfarrer, Lehrer oder Jemand Anderm für den Bedarf einer ganzen Pfarrei besorgt wird. Denn bei 100 Abonnements kommt der einzelne vollständige Jahrgang nur auf 12 Cent. zu stehen, macht also eine Auslage von 1 Ct. per Monat. Ist die Zahl der Abonnements aber auch nur 30, so ist auch dann die monatliche Auslage hiefür nur $1^1/_4$ Ct., oder 15 Ct. per Jahr.

Dazu kommt endlich, daß die Folge der Nummern nicht zu rasch ist, jeden Monat nur eine; es kann also jede Nummer mit Muße gelesen werden, insgesammt und von jedem einzelnen Familienglied. Ja sie werden wieder und wieder gelesen werden, und so prägt sich ihr religiöser Inhalt mit seinen praktischen Fingerzeigen für's Leben tief ein. Das Blättchen wird zum kräftigen Missionär in jeder einzelnen Haushaltung. Und wenn auch nach und nach nur einzelne Strahlen aus der reichen Fülle der ewigen Offenbarungswahrheit derweise zuleuchten, so sammeln sie sich doch mehr und mehr und werden so eine beredte Schutzwehr des Christenthums, eine Apologie der hl. Religion und der christlichen Lebenssitte.

Dringendst ist es deßhalb zu wünschen, daß kein einziger Pfarrer und Seelsorger sich eines so trefflichen Hülfsmittels entschlage, — daß alle ohne Ausnahme es mit einem Abonnement auf 30 Exemplare probiren. Verlurst ist ja keiner. Ein solches Abonnement, welches 4 Fr. 50 Ct. durch die ganze Schweiz kostet, bringt ihm monatlich 30 solche Blättchen in's Haus, jährlich 360, von denen jedes weit mehr werth ist, als das niedlichste colorirte Bildchen und an sich den Werth des bezahlten Preises weit übersteigt (das einzelne Blättchen wird mit 3 Cts. bezahlt). Ueberdieß haben die Pfarrherren mittelst dieser Blättchen, welche sie in die Familien hinaus verbreiten, mannigfache Gelegenheit mehr, mit den Bessern ihrer Pfarrkinder, besonders mit der Jugend zu verkehren. Mancher Pfarrer wird auch dankbaren Predigtstoff darin finden.

Das Unternehmen ist unter den Schutz der seligsten Jungfrau gestellt; sie wird es fördern und segnen. Der Hochwürdigste Bischof Eugen ist hocherfreut darüber und verleihr diesem kleinen Sendboten gleichfalls seinen oberhirtlichen Segen.

So möge denn das „geistliche Saatkörnlein," wie dieses Journal oder Monatsblättchen so bedeutungsvoll sich nennt, reichliche Aussaat finden, nicht nur im Schweizerland, sondern so weit die deutsche Zunge reicht, und allüberall den Glauben befestigen und beleben und die Tugend fördern, unter dem Beistande von Oben!

Wochen-Chronik.

Bisthum Basel.

Solothurn. Hier ist es aufgefallen, daß der Cäcilienverein dieses Jahr für die Osterfeier in der Kathedralkirche nichts einstudirte, dagegen für Aufführung einer Oper in der Fastenzeit und am Passionssonntag mitwirkte. Das ist nicht der Geist des Stifters des hiesigen Cäcilienvereins und auch nicht der hl. Cäcilia; wenn Kinder Vater und Mutter verläugnen, so nennt man sie undankbar.

Uebrigens zeugen oft kleine Vorgänge besser als große, wie es da und dort stehen mag und öffnen Manchem, der bislang aus Gutmüthigkeit weder sehen noch hören wollte, endlich Augen und Ohren.

— (Eingef.) Hr. Prof. Möllinger hat sich veranlaßt gesehen, eine Zuschrift an den Kantonsrath gegen die Todesstrafe zu richten. Wir lassen Jedem hierüber seine Ueberzeugung und treten daher auf das Thema selbst heute nicht ein; hingegen finden wir in der (durch den ‚Landboten' veröffentlichten) Begründung eine Angabe, gegen die wir kirchlicherseits reklamiren müssen. Es wird nämlich behauptet, die Todesstrafe sei ein Erbstück jener Zeit, in welcher selbst die Kirche Tausende von Schuldlosen wegen abweichenden religiösen Ansichten schaarenweise den Folterqualen und dem Flammentode ablieferte und ihres Vermögens beraubte ꝛc. ꝛc. Wenn Hr. Professor hierunter die Autodafe, Inquisitionsurtheile ꝛc. versteht, so ist er in großem Irrthum, diese Strafurtheile der Kirche als Kirche zuzuschreiben. Die neuere Geschichts- und Rechtswissenschaft hat aktenmäßig nachgewiesen, daß die Geistlichkeit nur im Auftrage des Staats bei diesen Urtheilen mitgewirkt hat und daß nicht die Kirchen-, sondern die Staatsgewalt diese Strafurtheile seiner Zeit gefällt und vollzogen hat. Ebenso ist es historisch ganz unrichtig, wenn die Todesstrafe als ein Erbstück der mittelalterlichen Zeit dargestellt werden will; dieselbe ist bekanntermaßen viel ältern Ursprungs als die christliche Aera. Die christliche Kirche hat im Gegentheil von jeher das Blutvergießen in der menschlichen Gesellschaft möglichst zu vermindern gesucht und gerade ihr hat die Menschheit den „Gottesfrieden" ꝛc. zu verdanken.

Wir finden uns zu dieser Reklamation veranlaßt nicht wegen Hrn. Möllinger, dem als Bürger wir seine Ansicht lassen, sondern weil es uns nicht gleichgültig ist, daß ein Professor der Kantonsschule solche historisch-unrichtige Anschuldigung gegen die Kirche in einer öffentlichen Zuschrift gegenüber dem Kantonsrath ausspricht. Wir empfehlen dem Hrn. Professor Möllinger das Werk Kardinal Ximenes von Prof. Dr. Hefele (Tübingen) zu studiren und er wird sich dann selbst überzeugen, daß die von ihm der Kirche zur Last gelegten Anschuldigungen allerdings in Romanen und Parteischriften, aber nicht in historischen Akten ihre Quelle haben.

Luzern. Sursee. (Korresp.) Wie alljährlich, so wurden dieses Jahr wieder Fastenvorträge gehalten und zwar von unserm Hochw. P. Honorius, gegenwärtig Prediger und Vikar im löbl. Kapuzinerkloster in hier. Der Hochw. Redner hatte einen tiefen Blick in's Leben geworfen, indem er mit offener und ungeschminkter Sprache hauptsächlich von den überhandnehmenden Uebeln sprach, als da sind: Genußsucht, Habsucht, Indifferentismus ꝛc., was er durch viele lehrreiche Beispiele dem Volke zu erläutern suchte, wie weit diese Versuchungen führen. Hierauf zeigte er auch die Mittel an, um diesen Gefahren entgehen zu können, da er in trefflicher Weise vor den schlechten Gesellschaften warnte, dafür aber das fleißige Anhören des Wortes Gottes und auch Beherzigung desselben den Zuhörern dringend anempfahl, sowie der öftere Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars, bei welch' Letzterm er mit Recht bemerkte, daß wenn die Staatsmänner ihre Wissenschaft aus der Quelle der hl. Kommunion schöpfen würden, sie das Volk gewiß besser regieren würden. Der Hochw. Prediger sprach so eindringlich an die Zuhörer, daß man sich recht von einer Predigt zur andern sehnte und der Zudrang des Volks bei jedem Vortrag sich mehrte.

Aargau. (Intolleranz). Die liberal-protestantische Presse ist wieder einmal so intolerant, den Katholiken im Freienamt Aberglauben vorzuwerfen, weil sie am Charsamstag ein heiliges Feuer anzünden ꝛc. ꝛc. Offenbar handelt es sich hier um die sinnvolle Ceremonie der Erneuerung des Feuers am Charsamstag durch den Priester vor dem Gotteshaus. Wenn die ‚Neue Zürcherin' sich die Mühe nehmen will, die Liturgie der kath. Kirche zu studiren, so würde sie sich hüten, hier mit Aberglauben um sich zu werfen und damit ihre eigene Ignoranz auszukramen. Wenn übrigens die ‚Zürcherin' gewillt ist, eine Lanze gegen den Aberglauben einzulegen, so mag sie nur dem Rath der ‚Luzerner Ztg.' folgen und sich das Werklein des zürcherischen Hochschulprofessors Dr. Osenbrügger, wenn wir nicht irren, „Reisebilder durch die Schweiz" betitelt, anzuschaffen. In demselben wird sie finden, wie man in Zürich dicht unter den Fenstern des Universitätsgebäudes, wo ein Professor Dr. Strauß und heute ein Dr. Keim die Göttlichkeit der Person Jesu wegläugnet und die Wunder desselben als Betrug erklärt, gestohlene Sachen ausfindig macht, die Geheimnisse der Zukunft enthüllt und dergleichen mehr, und zwar bei starker Nachfrage aller Klassen der Bevölkerung. In Zürich selbst wird sie Betriebskapital für Aberglauben mehr als genug finden, sie braucht vor der Hand kein Anleihen von der Art Artikeln bei uns im Freiamt zu machen. —

Thurgau. Es ist also letzthin in diesem kirchlichen Blatt aus unserm Kanton berichtet worden, daß protestantischer Seits der Religionsunterricht ein ganz geregelter sei und in einer von Oben angewiesenen Zeit gehalten werde, während katholischer Seits dem nicht nur nicht also sei, sondern hiefür rein Nichts geschehe.

Es ist dieß von kirchlichseinwollender Seite eine etwas sonderbare Sprache. Für einmal ist nicht wahr, daß rein Nichts für Regulierung des katholischen Religionsunterrichtes der Jugend geschehe. Von der bischöflichen Behörde ist ja eben deßwegen alles Mögliche geschehen, man kann sagen, nachgegeben worden, um mittelst Einführung eines Diözesankatechismus zu einer bessern Ordnung und Organisation dieses Unterrichts gelangen zu können, und in einem Pastoralschreiben hat der Hochw. Bischof selbst die Grundzüge einer solchen Organisation entworfen, hat Plan, Dauer und Methode des Unterrichts bezeichnet.

Allein rücksichtlich der Durchführung im Kanton selbst und in's Einzelne wird noch Nichts geschehen sein? — Und wenn auch; es ist noch kein Halbjahr, daß der neue Katechismus herausgegeben, kaum wenige

Monate, daß er bei uns im Gebrauch ist; darf man sich nicht etwas Zeit nehmen, um etwas Erfahrungsmäßiges zu entwerfen, etwas Solides aufzustellen? — Das ist jedoch das Unwichtigere; wichtiger ist, daß eine detaillirte, bestimmte, im ganzen Kanton gleichförmige Methodik und Behandlung des katholischen Religionsunterrichtes in Folge fataler Umgestaltung unserer Schulverhältnisse zu einer wahren Unmöglichkeit geworden. Der Katechismusunterricht ist ja zur Schule hinausgeworfen und an den meisten Orten ist selbst jede Zeit und jeder Ort für einen gemeinsamen Unterricht entzogen. Man hat die katholische Schuljugend in reformirte Schulen zerstreut, nimmt vielenorts das Schulgebäude so in Anspruch, daß kein Religionsunterricht während der Woche darin gehalten werden kann, hält so lange Schule, daß jener weder vor noch nach Platz findet, und ganz eigens die Kinder in die Kirche rufen, zu der sie weiten Weg haben und im Winter kalt ist, geht auch nicht an, und zudem haben eben die Alltagsschulkinder außer dem Sonntag auch keine freie Zeit hiefür. Aber selbst an Sonntagen, wie beengt, wie beschränkt ist man im Unterricht in unsern großentheils gemischten oder Simultankirchen! — Alles das besteht auf Seite der Protestanten nicht. Diese genießen ja ihren confessionellen, d. h. Confirmanden-Unterricht erst, wenn sie die Schule verlassen haben, und die Gesetze thun ihnen allen Vorschub. Ferner dauert dieser Unterricht bei ihnen blos bis in's zweite Jahr, während der katholische das Schulkind mit dem Eintritt in die Schule ergreift und durch sieben, acht Jahre begleiten soll. — Kurzum, obgleich die Vergleichung etwas stark ist, kann man doch sagen, die Eingangs angeführte Beschwerde nimmt sich ganz gleich aus, als wenn Jemand heute aus Polen schriebe, daß dort der russische Religionsunterricht ganz geordnet sei (weil es eben der officielle ist), während die römisch-Katholiken es auch machen wie sie können, (was bei einer mehr oder minder verfolgten Religion auch das einzig Denkbare ist). — Uebrigens ist zu hoffen, daß durch Einigung und Besprechung am Ende auch mehr Ordnung erzielt werden kann, aber jedenfalls nicht durch das Mittel unbilliger Bekrittlung.

— (Brief.) Auch hier handelt es sich um eine Verfassungsrevision. Das von einer Partei ausgegebene Programm lautet zu Ungunsten der Katholiken. Der § 16 desselben lautet nämlich wörtlich: „Klöster dürfen weder fortbestehen, „noch neu errichtet werden. Der Er„trag des Vermögens von St. Ka„tharinenthal soll vorherrschend Armen„zwecken zugewendet werden."

Wir glauben uns verpflichtet, diesen Heißhunger nach dem Vermögen des im Thurgau noch einzig bestehenden Klosters öffentlich zu brandmarken. Derselbe steht mit dem § 7 in vollem Widerspruch. Wir Katholiken nämlich verstehen unter „Glaubensfreiheit" und „freier Ausübung des Gottesdienstes" auch die Freiheit des katholischen Lebens überhaupt; wir verstehen also hierunter auch die Freiheit, Klöster zu besitzen und in solche einzutreten für Alle, die den Beruf und den Willen hiefür haben. Was daher im § 7 den Katholiken versprochen worden, wird im § 16 großentheils wieder zurückgenommen, die Rechte der katholischen Confession werden tief verletzt, und das Revisionsprogramm stellt sich als eine schändliche Heuchelei dar.

Nun die Radikalen, die Freimaurer, kümmert es um diese Heuchelei, um diesen schneidenden Widerspruch spottwenig. Wenn sie nur ihre Zwecke erreichen, um die Mittel sind sie nicht verlegen.

Nicht so bei uns, Katholiken und allen rechtlichdenkenden Protestanten.

Zur Erhaltung des Guten wie zur Abwendung des Bösen dürfen wir uns nur erlaubter Mittel bedienen. Ein solches ist über die freie Meinungsäußerung, das entschiedene öffentliche Auftreten für seine Grundsätze, für seine heiligen Rechte. Und deßhalb erwarten wir ein solches Auftreten von den thurgauischen Katholiken, bevor es zu spät ist.

Jura. Aus Genf wird der ‚Luzerner-Zeitung' geschrieben: „Die Konservativen verwundern sich darüber, daß ein Hr. Elias Ducommun eine so bedeutende Wirksamkeit gegen die Katholiken im Jura entwickelt und bereits in Hoffnung ist, eine eidg. Beamtung zu erlangen. Das Räthsel löst sich, sobald diese mi uns Genfern wissen, daß dieser Elias Ehrenmitglied der Genfer Logen „Cordialité" und „Persévérance" ist. Derselbe ist also affiliirt, eben mit dem Freimaurer- und nicht mit dem Jesuitenorden; auch ist derselbe kein frére ignorantin, sondern ein frére francmaçon, und hat also laut Bundesverfassung Anspruch auf einen eidg. Quartalzapfen.

Bisthum Chur.

Glarus. Protestantische Intoleranz. Als es sich nach dem unglücklichen Brande um die Wiederaufbauung der Kirche handelte, da machte der sel. P. Theodos den wohlgemeinten Vorschlag, für jede Konfession eine besondere zu bauen. Der Vorschlag wurde als grundlos und beleidigend für die Toleranz der Protestanten verworfen und wieder eine gemeinsame Kirche für beide Religionstheile errichtet. Als dieselbe erbaut war, machten die Katholiken mit den Protestanten einen Vertrag auf zwei Jahre in Betreff des Gottesdienstes. Die Katholiken konnten die Kirche im Sommer bis halb neun Uhr, im Winter bis halb 10 Uhr benützen. Nachher hielten die Protestanten ihren Gottesdienst. Der kathol. Pfarrer mußte auf den Schlag der Uhr abbrechen, damit die Reformirten hinein konnten.

Nachdem nun dieser Vertrag abgelaufen, kam der kathol. Kirchenrath an die protestantische Gemeinde mit dem Gesuche ein, bei dem bisherigen Gebrauche zu verbleiben. Was meinen die Leser wohl, was hat die reformirte Gemeinde gethan? „Nein!" hieß es. Wir sind die Mehrheit. Wir gehen künftighin um 8 Uhr im Sommer, im Winter um 9 Uhr in die Kirche." In Folge dieses Beschlusses müssen nun wir Katholiken z. B. am hl. Osterfeste um halb 7 Uhr den Hauptgottesdienst beginnen. Wenn dann an einem solchen Feste das Hochamt mit Musik begleitet wird, kann wahrscheinlich der Pfarrer nicht einmal predigen oder dann nur 1/4 Stunde; Schlag 8 Uhr kommen die Protestanten in die Kirche. Dazu ist noch zu bemerken, daß viele Katholiken aus 2 — 3 Stunden entfernten reformirten Gemein-

den, wo sie in den Fabriken arbeiten, nach Glarus zur Kirche kommen müßen.

Ist das nun, fragen wir mit dem ‚Niedwaldner-Volksblatt', Toleranz? Heißt das den katholischen Mitbürgern gegenüber human gehandelt? Abgesehen von dem, daß fast jede Predigt, welche unser Hochw. Seelsorger mit meisterhafter Beredtsamkeit hält, in den reformirten Glarnerblättern durchgehechelt und verdreht wird, obwohl er noch nie ein beleidigendes Wort gegen die protestantische Bevölkerung ausgesprochen, abgesehen davon, ließen sich noch viele solche Müsterchen erzählen. Dies eine mag für diesmal genügen.

Bisthum Genf.

Genf. Abermals ein Zeichen des katholischen Lebens. Während der hl. Fastenzeit wurden zwei ausgezeichnete Kanzelredner beauftragt, in den beiden katholischen Kirchen der Stadt Genf eine Reihenfolge von Predigten zu halten. In Notre-Dame war es R. P. Ferrary, Conventual des Barnabiten-Ordens und in St. Germain Abbé Vernhet. Der Zudranz zu den Vorträgen war ein außerordentlicher.

Unwillkürlich drängt sich hier die Frage auf: Wäre es nicht zweckmäßig, wenn auch in den Hauptstädten anderer katholischen Kantone von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Kanzelredner des Auslands berufen würden, um während der hl. Fasten- oder Adventszeit solche Vorträge zu halten? In Frankreich und Deutschland und selbst in Rom geschieht dieß seit einigen Jahren mit dem besten Erfolg und zweifelsohne dürfte dieses geistige Heilmittel auch in Luzern, Solothurn 2c. 2c. angezeigt sein.

— In den meisten Gemeinden des Kantons Genfs werden gegenwärtig Adressen für die projektirten Misch-Begräbnisse und für Beibehaltung des Status quo zahlreich unterzeichnet.

---

* **Oesterreich.** Die Regierung hat jüngster Tage eine freundlichere Wendung gegen Rom gemacht und Unterhandlungen in Aussicht gestellt, um einen Bruch mit der Kirche zu vermeiden! Angenommen, der Reichskanzler hätte wirklich die Einsicht, daß die Konkordatsgegner zu weit gegangen und die Ansicht, daß eine Aussöhnung und Verständigung mit Rom nothwendig, hat er noch die Kraft, die erwachte Revolution zu bemeistern?

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Zug.] Zum Pfarrhelfer von Menzingen wurde einhellig ernannt unser gegenwärtig noch im Priesterseminar zu Solothurn weilende Mitbürger, Hochw. Herr Diakon Elsener.

[St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Eschenbach hat den neugeweihten Priester, Hochw. Hrn. Wilhelm Brändli, Bürger von Eschenbach, zu ihrem künftigen Kaplan gewählt.

R. I. P. [St. Gallen.] A. V. P. Nicolaus, Ord. Cap., von seinen Obern im Frauenkloster Maria Krönung in Baden, Kt. Aargau, angestellt, wo er als beliebter Beichtvater trostreich wirkte, fühlte schon längere Zeit eine sichtliche Abnahme seiner Kräfte. Daher sehnte er sich sehr, in sein liebes Kloster zu Rapperschwil heimzukehren, um dort sterben und seinen vorangegangenen Mitbrüdern in der Gruft beigesetzt werden zu können. Dieser sein Wunsch ging bald in Erfüllung. Er wurde den 27. März laufenden Jahres heimgeholt. Die sorgfältigsten Bemühungen des Artes vermochten nicht mehr, den Alters-Schwachen zu kräftigen.

Doch der ehrwürdige Greis war gefaßt, ganz Gott ergeben, wünscht er sich versehen zu lassen, und entschlief nach der ersten Morgenstunde des weißen Sonntags sanft im Herrn. Er ruhe als treuer Arbeiter des Herrn im Frieden.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Stalden.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von dem Ortsvereine Stalden.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. Pfr. Rothenflue Heiligtag-Opfer der Pfarrei Alt-St. Johann	Fr.	31. —
Von Klfr. Frauenfeld	„	35. —
Vom Piusverein Stalden	„	26. 80
Uebertrag laut Nr. 16	„	6393. 55
	Fr.	6486. 35

Geschenke zu Gunsten der innern Mission: „Von einem ungenannt sein wollenden aus dem Aargau":

eine goldene Luna; ein weißes geblumtes seidenes Meßgewand, nebst Stola und Manipel; ein blau seidener Chormantel; eine schwarze Stola; vier leinene Commnnion-tücher; ein baumwollenes Chorhemd; ein weißes seidenes Ciboriummäntelchen mit Stickerei; drei Kleidchen von Seidendamast; eine Palle mit Velum, reich mit Gold gestickt, mit einem Corporale; acht Corporale; drei Altartücher mit breiten Spitzen; ein Altartuch mit schmalen Spitzen

Durch einen Hochw. Pater des Klosters Einsiedeln:

2 Kisten Bücher, im Werth von beinahe 300 Fr., nebst einer Stola und etwas Albenspitzen.

Ebenso von Hrn. G.br. Benziger eine Parthie Bücher.

Der Paramentenverwalter:

C. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für den hl. Vater und die päpstliche Armee.

Von Jgf. C. A. in Solothurn	Fr.	5. —
Von d. Pfarrei Berg (Thurg.)	„	24. —
Uebertrag laut Nr. 16:	„	11,758. 61
	Fr.	11,787. 61

Für die kathol. Kirche in Biel.

Vom Hochw. Stiftskapitel Bero-Münster	Fr.	88. —
Vom Hochw. Pfarramt Lungern, Erlös von Bildern	„	57. 50

Vakante Pfründe.

Die Kaplaneipfründe von Brunnen, verbunden mit einer Sekundarschule, in welcher auch der Unterricht in der französischen Sprache ertheilt werden muß, wird zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Das Einkommen beträgt im Ganzen, nebst der Benutzung von zwei Gärten, wenigstens 1400 Franken. Die Anmeldungen sind dem Unterzeichneten, bei welchem der Pfrundbrief eingesehen werden kann, bis zum 1. Mai einzureichen,

Ingenbohl, den 7. April 1868.

21 **Das Pfarramt.**

Marienstatuen,

für Kirchen während der Maienandacht $3^1/_2$ — 4' hoch, weiß oder in verschiedenen Farben, sind vorräthig bei

Josef Pfluger,

22 Bildhauer in Solothurn.

Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichneter übernimmt den Neubau von Altären und Kanzeln aus Holz oder Gipsmarmor. Renovationen von ganzen Kirchen und Kapellen im Vergolden, Schleifen von Gipsmarmor, Fassung von Bildern, Flachmalerei und Weißeln.

Klingnau (Aargau), im April 1868.

Josef M. Bürli,

23 Stukator und Altarbauer.

Druck und Expedition von K. Schwendimann in Solothurn.